

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1932

9.3.1932 (No. 58)

Karlsruher Zeitung

Badischer Staatsanzeiger

Expedition:
Karlsruher
Straße Nr. 14
Fernsprecher
Nr. 958
und 954
Postfachkonto
Karlsruhe
Nr. 3515

Verantwortlich
für den
redaktionellen
Teil
und den
Staatsanzeiger:
Chefredakteur
G. Knoch,
Karlsruhe

Bezugspreis: Monatlich 3 Reichsmark. — Einzelnummer 10 Reichspfennig. — Anzeigengebühr: 14 Reichspfennig für 1 mm Höhe und ein Siebentel Breite. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tariflicher Rabatt, der als Kassenrabatt gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Antikliche Anzeigen sind direkt an die Geschäftsstelle der Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger, Karlsruher-Straße 14, zu senden und werden in Berechnung mit dem Wirtshaus des Innern berechnet. Bei Klageerhebung, zwangsweiser Belieferung und Konfliktverfahren fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung, Kuppelung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betrieb oder in denen unserer Lieferanten, hat der Inserent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für telephonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen. Abbestellung der Zeitung kann nur je bis 25. auf Monatsfrist erfolgen. — Beilagen zur Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger: Zentralhandelsregister für Baden, Badischer Zentralanzeiger für Beamte, Wissenschaft und Bildung, Badische Kultur und Geschichte, Badische Wohlfahrtsblätter, Amtliche Berichte über die Verhandlungen des Badischen Landtags.

Hindenburg im Urteil des Auslandes

Es ist lehrreich, gegenüber den Methoden, mit denen der Kampf um die Reichspräsidentenschaft von den radikalen Gruppen der Rechten geführt wird, das Urteil des Auslandes über den zweiten Präsidenten der deutschen Republik gerade in diesen Tagen zu kennen.

Zuerst ein Zitat aus der deutsch geschriebenen „New-Yorker Staats-Zeitung“: „Die blinde Blindenleiter der Rechten, sie wachsen sich mehr und mehr zu direkten Brunnenbergstern aus, werfen Hindenburg den Fehdehandschuh hin, weil er sich geweigert hat, unter ihrem Druck den Reichskanzler Brüning fallen zu lassen. Wissen diese Eugenbergs und Hilters und Duesterbergs und Selbtes etwa nicht, daß das Prestige des Reichspräsidenten von Hindenburg eines der größten Güter ist, welches Deutschland zur Zeit besitzt? Hindenburg, von den breiten Schichten der Bevölkerung wie ein Halbgott verehrt, wie ein Vater geliebt, im Ausland geachtet ob seiner Männlichkeit und Mitleidlichkeit und seines geraden Sinnes — zum Spielball des Parteihaders gemacht! Wahrscheinlich, es ist ein Schauspiel, das selbst Engel zu Tränen rühren könnte, welches das deutsche Volk hier der ganzen Welt gibt!“

Nicht nur die Deutsch-Amerikaner, die ganze öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten bekennt ihre Verehrung und ihren Glauben an Hindenburg. So heißt es im „New York Herald“: „Hindenburg ist der Bannerträger der Kreise in Deutschland, die sich für staatliche Ordnung, für Stetigkeit, für Anerkennung der staatlichen und privaten Verpflichtungen, für den Bestand einer verfassungsmäßigen Regierung einsetzen. Solange er an der Spitze des Reiches steht, darf man glauben, daß Anarchie und Bürgerkrieg vermieden werden können. Das Charakterbild Hindenburgs imponiert der ganzen Welt. Der Nebel der Gegenfährlichkeiten hat sich gelichtet, die scharfe Gegnerschaft früherer Feinde ist durch die Zeit überwunden, und kein Bürger irgendeines Landes begeht ein Unrecht an seiner eigenen Sache, wenn er diesem pflichttreuen Soldaten und Patrioten Bewunderung zollt, der sich, wie mit einer sein Lebenswerk abschließenden Gedächtnis, als lebendiger Damm gegen den Ansturm von Ansturz und Haß stellt.“

Die „Sunday Times“ bezeichnen die Wiedereinsetzung Hindenburgs und den Sturz Labals als die beiden großen Ereignisse dieser Tage, deren Auswirkung erst in der Zukunft recht zu schätzen sein werde, und sagen weiter: „Deutschland ist gerade jetzt durch eine schwere Leidenszeit gegangen, ohne seine politische Vernunft zu verlieren, und der vaterländische Entschluß eines Mannes, der mit seinen 84 Jahren Verständnis gefunden hätte, wenn er für sich selbst Ruhe und Entlastung von den schweren Verantwortlichkeiten seines Amtes verlangt hätte, sollte wesentlich dazu beitragen, die Gefahr gewalttätiger politischer Erhebungen und die Neigung zu radikalen politischen Methoden zu verringern. Dadurch sollte auf die Veruhigung Frankreichs und auf eine Überwindung der treibenden Kräfte der Reaktion hingewirkt werden.“

Schließlich sei noch eine Schweizer Stimme verzeichnet. Sie ist der „Neuen Zürcher Zeitung“, einem führenden Blatt der deutschen Schweiz, entnommen, in dem gesagt wird, in jedem anderen Lande, etwa in Frankreich, wäre die Ansetzung eines Mannes wie Hindenburg zum Volkskandidaten durch Zutritt aller eine Selbstverständlichkeit, eine Kandidatur Hindenburgs dürfte eigentlich nur eine äußere Formsache sein, um den Bestimmungen der Verfassung Genüge zu tun, „niemals aber dürfte diesem wirklich größten Mann der Nation ein anderer Deutscher gegenübertreten. Welchen Namen man auch immer neben dem Hindenburgs nennen will, man sollte meinen, daß für jeden Deutschen, der sein Vaterland über die Partei stellt, kein Zweifel darüber aufkommen kann, wer der nächste Reichspräsident sein muß.“

Hilters erste Absichten

In einer Wahlversammlung der D. P. in Oelsenkirchen hielt am Dienstagabend Parteiführer Dingeldey eine Rede und sagte: Adolf Hitler habe in einer langen Unterredung mit Reichsminister Groener und ihm, Dingeldey, erklärt, daß er den Weg, der ihm gezeigt würde, nicht gehen könne, doch erklärte Hitler wörtlich:

„Ich bin mir klar darüber, daß, wenn in Deutschland eine nationale Reichsregierung kommen sollte, der Name Hindenburg erhalten werden muß, weil er die stärkste Garantie dafür ist, daß in Deutschland nicht alles drunter und drüber gehen soll.“ Dingeldey habe Hitler geraten, die Kandidatur Hindenburgs namens der Nationalsozialisten anzunehmen, aber die Unterführer und Eugenbergs hätten ihn von dieser Absicht abgebracht.

Die Landtagswahlen in Mecklenburg-Schwerin sollen am 6. Juni stattfinden.

Hindenburg über seine Aufgaben Unparteilichkeit und Unabhängigkeit die Grundlagen seines Amtes

Die vereinigten Hindenburg-Ausschüsse haben den Reichspräsidenten gebeten, sich zu einer Schallplattenaufnahme zur Verfügung zu stellen. In Erweiterung seiner Annahmeerklärung vom 15. Februar hat Reichspräsident von Hindenburg ausgeführt:

„Alle Soldatenpflicht verlangt von mir, in unserer schweren Zeit auf meinem Posten zu verharren, um das Vaterland vor Erschütterungen zu bewahren. Nur auf der Grundlage vollster Unparteilichkeit und Unabhängigkeit habe ich die Kandidatur übernommen. Ich habe es abgelehnt, irgendwelche Bindungen nach der einen oder nach der anderen Seite einzugehen.“

Ich will wie bisher auch im Falle meiner Wiederwahl der Treuhänder des ganzen deutschen Volkes sein und nicht der Beauftragte einer Partei oder einer Parteigruppe. Nur Gott, dem Vaterlande und meinem Gewissen will ich verantwortlich sein. So habe ich es bis jetzt gehalten und so werde ich auch weiter handeln.“

Die deutsche Würde und Ehre zu wahren und gegen Angriffe zu schützen, wird stets meine vornehmste Aufgabe sein. Für mich gibt es nur ein wahrhaft nationales Ziel:

Zusammenbruch des ganzen Volkes in seinem Existenzkampf, volle Eingabe jedes einzelnen in dem harten Ringen um die Erhaltung der Nation. Dazu verheißt uns Gott!“

Reichspräsident von Hindenburg spricht am Donnerstagabend im Rundfunk. Entgegen anderslautenden Meldungen wird erklärt, daß es für die Rundfunkansprache des Reichspräsidenten von Hindenburg bei dem ursprünglich festgelegten Termin am Donnerstagabend bleibt.

Letzte Nachrichten

Präsidentenwahl und Außenpolitik Ungerechtfertigte Angriffe

W.B. Berlin, 9. März. (Priv.-Tel.) Ein rechtsstehendes Berliner Blatt hat gestern dem Reichskanzler Dr. Brüning vorgeworfen, daß er sich zu stark an dem Präsidentenwahlkampf aktiv beteilige und darum die außenpolitischen Interessen Deutschlands nicht mit der Gründlichkeit wahrnehme, die ihnen gerade jetzt zur Zeit der Abrüstungsverhandlungen in Genf zukomme.

Zu diesen Angriffen wird in politischen Kreisen darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung im Januar dieses Jahres den Versuch einer parlamentarischen Verlängerung der Präsidentschaft des derzeitigen Reichspräsidenten hauptsächlich aus außenpolitischen Gründen unternommen habe. Dieser Versuch sei bekanntlich an der Intransigenz der nationalen Opposition gescheitert, die darum am wenigsten zu Angriffen auf die Haltung des Reichskanzlers berechtigt sei, dies um so mehr, als auch der zweite, von führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Deutschland übernommene Versuch, Herrn von Hindenburg als Kandidaten einer nationalen Einheitsfront zu nominieren, von den gleichen Kreisen zum Scheitern gebracht wurde.

Daß Dr. Brüning, nun der Wahlkampf unvermeidlich geworden sei, mit aller Entschiedenheit in ihn eingreife, sei angeht die Wichtigkeit dieses Kampfes zwischen Ordnung und Chaos nur zu begrüßen. Im übrigen wertet man den Angriff, der auf den Reichskanzler gemacht wurde, als ein Eingeständnis der nationalen Opposition, die nun, allerdings zu spät, erkenne, wie sehr es im gesamtpolitischen Interesse des Reiches gelegen habe, wenn man diesen Wahlkampf in der von der Regierung seinerzeit beabsichtigten Form hätte umgehen können.

Das neue Vierpfennigstück

Raum im Verkehr und schon umgefälscht

W.B. Berlin, 9. März. (Priv.-Tel.) Gestern sind die ersten Vierpfennigstücke in den Verkehr gelangt, und schon haben sich Leute gefunden, die sie zu Einmarkstücken umgefälscht haben. Auf der Kriminalpolizei erschienen gestern und heute vormittag einige Geschäftsleute und zeigten Vierpfennigstücke vor, die verfilbert und als Einmarkstücke in Zahlung gegeben worden waren. Der betr. Betrüger hat sich zur Wehre gemacht, daß die Vierpfennigstücke nur eine Kleinigkeit größer sind als die Markstücke und denselben Adler auf der Rückseite tragen. Die Polizei mahnt deshalb zur Vorsicht und weist darauf hin, daß die Vierpfennigstücke zum Unterschied von den Einmarkstücken keinen Arabeskenkranz haben, und daß auch die Zähnung am Rande fehlt.

Ein Wahlaufbruch des Reichsbanners

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erläßt folgenden Aufruf:

„Kameraden! Der Weg der deutschen Republik wird durch die Wahl des Reichspräsidenten am kommenden Sonntag auf Jahre hinaus bestimmt. Ihr wißt, warum es geht. Ihr wißt, daß an diesem Tage der Faschismus geslagen werden muß. Ihr wißt, daß es sich um Sicherung von Volkstfreiheit und Volkstrecht handelt. Ihr wißt, wir kämpfen, weil wir wollen, daß die Verfassungen der Verfassung von Weimar zur Wirklichkeit werden. Die große Schlacht muß uns den ersten Sieg bringen. Alle Kräfte einsetzen an der Front der Republik.“

Marzschieren! Die Trommeln nicht schonen. In jedes Dorf und ins letzte Haus muß unsere Parole getragen werden: Schlagt Hitler — Wählt Hindenburg!“

*Die Lebensfähigkeit der kleinen Länder

Die Auffassung, daß nur ein großes Reich wirklich lebensfähig sei, und daß kleine Länder dem Untergang geweiht seien, ist nicht einmal in den Zeiten richtig gewesen, als der brutale Eroberungswille des Stärkeren den Ablauf der Geschichte bestimmte. In Europa findet dieser Eroberungswille schon seit mehr als einem Jahrhundert kein richtiges Betätigungsfeld mehr. Seit dem Wiener Kongreß hatte sich ein gewisser Gleichgewichtszustand entwickelt, unter dessen Schutz gerade kleinere Länder ausgezeichnet gedeihen konnten. Und erst die Siegesbestrebungen des im Weltkrieg siegreichen Frankreich haben diesen Zustand in unerwünschter Weise geändert. Dennoch wird schon in absehbarer Zeit die Politik einer vernünftigen Korrektur dafür sorgen, daß diese Störung wieder beseitigt wird.

Zedenfalls lehrt uns die europäische Geschichte bis in unsere Zeit hinein, daß kleinere Länder durchaus lebensfähig sind, ja, daß sie ihren Bürgern vielfach sogar ein größeres Maß von Wohlfahrt gewähren können, als große Reiche. Wenn jemand die Wahl hätte zwischen der Staatsangehörigkeit in der Schweiz, in Dänemark, in Schweden einerseits oder im großen Sowjetrußland andererseits, würde er bestimmt das kleine Land vorziehen.

Wir können die Erkenntnis, daß kleine Länder durchaus lebensfähig sind, aber auch auf den Staatsbereich unseres eigenen Volkes ausdehnen. Eine Untersuchung, die kürzlich von Dr. Richard Korberr angestellt wurde, gibt uns in dieser Hinsicht sehr interessante Aufschlüsse.

In dieser Untersuchung macht Dr. Korberr zunächst auf die den wenigsten bekannte Tatsache aufmerksam, daß auch andere Staaten, deren Verfassung föderalistischer Natur ist, ganz kleine Gliedstaaten aufweisen, Gliedstaaten, die sogar noch kleiner sind, als das kleinste deutsche Land, nämlich Schaumburg-Lippe. In der Schweiz gibt es allein 6 Kantone, deren Bevölkerungszahl kleiner ist als die von Schaumburg-Lippe. Und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es 21 Bundesstaaten, die hinsichtlich der Einwohnerzahl kleiner sind als Braunschweig oder Oldenburg. Und noch nie ist es jemandem eingefallen zu behaupten, diese Kantone und Staaten seien lebensunfähig.

Lebensunfähig wären die kleinen deutschen Länder, wenn sie finanziell nicht mehr existieren könnten. Bei einigen hat es vor einiger Zeit so geschienen, als ob das der Fall sei. Aber sehr bald erkannte man, daß es lediglich eine ungewöhnliche Finanzpolitik und die Abhängigkeit von der schlechten Lage der Reichsfinanzen waren, welche solches verschuldet hatten. Sowie die Finanzpolitik des Landes in andere Bahnen einlenkte, ergab sich sehr rasch ein wesentlich günstigeres Bild.

Dr. Korberr erwähnt auch zu diesem Punkte, ohne ihn selbst besonders zu behandeln, ein Beispiel. Er vergleicht nämlich Preußen mit Oldenburg. In Preußen belief sich im Herbst 1931 der Fehlbetrag auf 500 Millionen Reichsmark; im Lande Oldenburg, das allerdings außerordentlich sparsam verwaltet wird, bezifferte der Finanzminister um die gleiche Zeit den Fehlbetrag auf 340 800 RM. Oldenburg hat 545 000 Einwohner, Preußen 38,2 Millionen Einwohner. Würde man die oldenburgische Ziffer als maßgebend zugrunde legen, so dürfte Preußen statt eines Fehlbetrages von 500 Millionen nur einen solchen von 23,9 Millionen haben! Das preußische Defizit ist also faktisch gegenüber dem oldenburgischen um 2092 Proz. überhöht. Dr. Korberr meint, daß auch dann, wenn man die größeren Aufgaben Preußens und seiner Großstädte berücksichtigt, der Unterschied nun und nimmer derartig gewaltig sein dürfte.

Natürlich ist aus diesem Vergleich nun nicht etwa die Schlussfolgerung zu ziehen, daß Preußen lebensunfähig sei. Aber andererseits untermauert doch das von Dr. Korberr zitierte Beispiel unerschütterlich die Erkenntnis, daß auch die kleineren Länder durchaus lebensfähig sind, ja stellenweise sogar eine ganz besondere Lebensfähigkeit an den Tag legen können. Wobei wir übrigens bemerken möchten, daß unsere badische Finanzpolitik im großen und ganzen dem Beispiel von Oldenburg entspricht!

Wenn man schon bei uns in Deutschland von Lebensunfähigkeit redet, so hat Dr. Korberr ganz recht, indem er betont, daß die Reparationslast von Versailles und die Weltwirtschaftskrisis uns alle zur Lebensunfähigkeit verurteilen. Mit der Gliederung des Reiches, mit der Existenz kleinerer oder mittlerer Staaten hat das alles aber

nichts zu tun. Entscheidend sei der Lebenswille, und den hätten alle Kleinstaaten ebenso sehr wie das Reich selbst. Mit einer einzigen Ausnahme hat bisher kein deutsches Land — und sei es noch so klein — den Wunsch erkennen lassen, auf seine Selbstständigkeit im Rahmen des Reichsganges zu verzichten.

Wie wird der Reichspräsident gewählt?

Die „Frankf. Ztg.“ bringt folgende Zusammenstellung: „Der Reichspräsident wird vom ganzen deutschen Volke gewählt.“ Mit diesem Satz gibt Artikel 41 der Reichsverfassung die Grundlage zu der Entscheidung, die wir am 13. März zu treffen haben werden. Nur eine weitere Tatsache ist noch verfassungsmäßig festgelegt, nämlich die Bestimmung darüber, wer zum Reichspräsidenten gewählt werden kann. Alles Nähere „bestimmt ein Reichsgesetz“. Dieses „Gesetz über die Wahl des Reichspräsidenten“ wird in Bezug auf die Einzelheiten seiner Ausführung durch die sogenannte Reichs-Stimmordnung ergänzt.

Wählbar ist nach der Verfassung „jeder Deutsche, der das 35. Lebensjahr vollendet hat“. Andere Voraussetzungen können also durch keine gesetzliche oder sonstige Bestimmung aufgestellt werden. Es gibt Verfassungen, wie die amerikanische, die ausdrücklich fordern, daß der Präsident im Lande geboren sei. In Weimar war ursprünglich beantragt worden, daß ein zehnjähriger Besitz der Reichsangehörigkeit gefordert werde und daß Mitglieder der vormals landesherrlichen Familien für die nächsten fünfzehn Jahre von der Reichspräsidentenwahl ausgeschlossen sein sollten. Beides ist abgelehnt worden. Man glaubte, das Vertrauen haben zu dürfen, daß, wenn eine große Partei oder wenn 20 000 wahlberechtigte einzelne Deutsche einen Kandidaten präsentierten, dieser als ausreichend legitimiert angesehen werden dürfte. In der Tat wird ja auch keine Verfassung und kein Gesetz der Welt imstande sein, um jede ausdenkbare Möglichkeit im Voraus einen Zaun herumzuziehen. Nachträglich haben übrigens die Juristen noch darüber gestritten, ob der Wortlaut jener Bestimmung „jeder Deutsche“ eine Einschränkung zugunsten der deutschen Männer bedeuten solle. Das war gewiß nicht beabsichtigt, denn dieser Ausdruck findet sich auch an anderen Stellen der Verfassung, bei denen kein Zweifel herrschen kann, daß sie sich auf Frauen und Männer gleichermaßen beziehen sollen. Grundätzlich steht also der Weg zur Reichspräsidentenwahl allen deutschen Menschen offen, die das 35. Lebensjahr zurückgelegt haben.

Wer ist wahlberechtigt? „Das ganze deutsche Volk“, sagt die Verfassung, das Wahlgesetz aber fixiert diesen allgemeinen Satz auf alle die, welche das Wahlrecht zum Reichstag haben. Wahlberechtigt ist also jeder, der am Wahltag die deutsche Reichsangehörigkeit besitzt und das zwanzigste Lebensjahr vollendet hat (mit üblicher Ausnahme der Enkmündigten und derer, denen die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen sind).

Die Ausübung des Wahlrechts hat allerdings zur Voraussetzung, daß der Wahlberechtigte in den Wählerlisten seiner Wohngemeinde verzeichnet sei. Wer am Wahltag verzeiht sein wird, kann sich nicht voraus von der Gemeindebehörde oder ihrem Wahlamt einen Wahlschein ausstellen lassen. Wer sich am 13. März im Ausland befindet, kann auf Grund seines Wahlwohns im nächsten deutschen Grenzort seine Stimme abgeben. Für Seelenleute ist die besondere Bestimmung getroffen, daß sie acht Tage vor und fünf Tage nach der Wahl in den größeren deutschen Hafenstädten wählen können. Leider gilt dies nicht für Seereisende; man war besorgt, daß sonst alle Auslandsreisenden den gleichen Anspruch erheben würden, dessen Erfüllung dann allzu umständlich geworden wäre.

Der Wahlvorgang selbst wird am 13. März genau der gleiche sein, den wir von anderen Wahlgängen her gewohnt sind. Die Wahlzeit ist von 9 bis 18 Uhr festgesetzt worden; in kleinen Stimmbezirken mit weniger als 1000 Einwohnern kann sie unter Umständen auf sechs Stunden verkürzt werden. Nur der amtliche Stimmzettel darf benutzt werden, auf dem in alphabetischer Reihenfolge die Kandidaten verzeichnet sind, welche dem Reichswahlleiter bis zum zehnten Tage vor der Wahl eingereicht waren. Der Wähler macht sein Kreuz hinter den Namen des Kandidaten, den er wählen will. Er hat jedoch das Recht, in das freie Feld unter den vorgezeichneten Kandidaten den Namen irgendeines anderen Deutschen, der 35 Jahre alt ist, zu schreiben. Die vorhergegangene Einreichung eines Wahlvorschlages ist also nicht Voraussetzung der Wahlbarkeit, sondern nur des Vordruckes auf dem Stimmzettel. Der Stimmzettel muß selbstverständlich persönlich abgegeben werden und unter allen den Sicherungen der Geheimhaltung, die wir von anderen Wahlgängen her kennen.

Gewählt ist im ersten Wahlgang der Kandidat, der mehr als die Hälfte aller gültigen Stimmen erhält. Oder mit anderen Worten: der erste Gang entscheidet die Wahl des Reichspräsidenten nur dann, wenn einer der Kandidaten mehr Stimmen aufweist, als alle seine Rivalen zusammen.

Hat der erste Wahlgang für keinen Kandidaten diese absolute Mehrheit gebracht, so muß eine zweite Wahl erfolgen, bei der dann die relative Mehrheit entscheidet. Dieser zweite Gang ist also keine Stichwahl, wie bei den Reichstagswahlen der Vorkriegszeit, wo nur die beiden in der Hauptwahl erfolgreichsten Kandidaten zugelassen waren.

Wenn es bei dieser Präsidentenwahl wieder wie 1925 zum zweiten Wahlgang kommen sollte, werden für ihn sämtliche Kandidaten des 13. März noch einmal in die Schranken treten können, aber auch jeder andere wählbare Deutsche kann neu aufgestellt werden. So ist 1925 der Name Hindenburg dann erst in Erscheinung getreten, als die Anhänger der zuerst aufgestellten Kandidaturen von Jarres, Held und Ludendorff erkannt hatten, daß sie sich auf einen neuen, gemeinsamen Kandidaten einigen mußten, um überhaupt eine Aussicht zu haben, mehr Stimmen als ihre Gegner zu erzielen; denn sowohl die Sozialdemokratie wie die Demokratische Partei hatten für den zweiten Wahlgang ihre Kandidaten zugunsten des Zentrumsführers Marx zurückgezogen. Diese zweite Wahl am 26. April 1925 hatte folgendes Ergebnis:

Hindenburg	14 655 661
Marx	13 751 606
Thälmann	1 931 151

Hindenburg war also mit relativer Mehrheit gewählt, obwohl er weniger als die Hälfte aller abgegebenen Stimmen hatte. Die Wahlbeteiligung betrug damals 77,6 Prozent. Man nimmt an, daß sie diesmal höher wird, und daß von einigen 40 Millionen Wahlberechtigten etwa 35 Millionen Stimmen abgegeben werden mögen. In diesem Falle müßte also Hindenburg 17½ Millionen Stimmen erhalten, um schon am 13. März endgültig gewählt zu sein.

Reinigung für Hindenburg

Eine zweite Kanzlerrede im Rheinland

Reichskanzler Dr. Brüning hielt Dienstag abend in einem überfüllten Saal in Düsseldorf eine Rede, die sich zu Beginn noch einmal ausführlich mit den Bemühungen befaßte, die Amtszeit des Reichspräsidenten auf parlamentarischem Wege zu verlängern. Reichspräsident Hindenburg, so fuhr Dr. Brüning etwa fort, kandidiere nicht, um Reichspräsident zu bleiben, sondern weil er sich in schwerster Stunde des deutschen Volkes noch einmal opfern wolle.

Aus tiefem religiösem Pflichtgefühl hat sich dieser Mann 1925 zur Wahl zur Verfügung gestellt, nicht, um ein Amt zu haben, sondern um bis zum letzten Atemzuge seine einzigartige Kraft und seine Fähigkeiten dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, nicht um zu herrschen, sondern um bis zum letzten Augenblick dem ganzen deutschen Volke zu dienen. Dieser Mann, dessen Name und Gestalt in der ganzen Welt Deutschland verkörpert, wird in einer Form kritisiert und beleidigt, die die größte moralische Erniedrigung ist, die sich das deutsche Volk bisher selbst zugemutet hat. Für den Reichspräsidenten ist die Unterzeichnung der Notverordnung über die Kürzung der Renten der Kriegsbeschädigten, Witwen, Gehälter und sozialen Renten einer der schwersten Entschlüsse in seinem ganzen Leben gewesen. Hüten sollten sich vor allem die Deutschnationalen davor, ihm hieraus einen Vorwurf zu machen.

Die Vorwürfe, die gegen den Herrn Reichspräsidenten gerichtet werden, daß er nicht mit der Mehrheit regiert habe, sind vollkommen unhaltbar. Was an dem Herrn Reichspräsidenten gelegen hat, ist geschehen, um der Rechten den Weg in die Regierung frei zu machen. Es ist bitter für den Feldmarschall, daß diejenigen, die ihn 1925 geholt haben, ihm heute die Gefolgschaft verweigern. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging der Reichskanzler auf das politische Programm und die Agitation der Nationalsozialisten ein. Auf der einen Seite werden die schärfsten Angriffe gegen Frankreich geritten, auf der anderen Seite läßt man durch Interviews und Zeitungsartikel erkennen, daß man in der Reparationsfrage eigentlich gar nicht so schlimm sei.

Der Kanzler fuhr dann fort: „Ist es nicht schändlich, wenn in Ostpreußen die Agitation von Mund zu Mund mit der Hauptstadt geführt wird: „Wenn Hindenburg gewählt wird, ist Ostpreußen für das Reich verloren“, wenn behauptet wird, daß die Tochter des Reichspräsidenten und seine Anverwandten antireligiösen Gemeinschaften angehören, wenn man erzählt, der Reichspräsident würde eine Notverordnung machen, damit die Preußenwahlen nicht stattfinden können, und hierdurch die Verfassung verletzen, obwohl der Termin längst festgelegt ist und die Wahl unter allen Umständen spätestens am 8. Mai stattfindet. Ist es nicht empörend, daß von dem Herrn Reichspräsidenten gesagt wird: Dieser alte Mann ist überhaupt nicht mehr in der Lage, seine Regierungsgeschäfte zu führen.“

Ich habe noch keine politische Persönlichkeit irgendwo kennengelernt, die so in der Lage war, wie der Herr Reichspräsident, eine politische Situation in klassischem Deutsch in weniger als fünf Sätzen wiederzugeben.

Wo die Krise in der Welt vielleicht auf ihrem Höhepunkt ist, wo es außenpolitisch um Entscheidungen von größter Tragweite für die Geschicke von zwei Generationen geht, da brauchen wir inner- und außenpolitisch einen Mann als Oberhaupt, der nicht parteigebunden ist, sondern der das deutsche Volk als Ganzes sieht. Reichspräsident von Hindenburg hat dem deutschen Volk viel mehr ansehen und Autorität wieder hergeschafft, als die meisten ahnen können. Weil er liegen muß im Interesse der Arbeiter, der Erwerbslosen, im Interesse unserer Kreditwirtschaft, aller Schichten der Bevölkerung, im Interesse von Ordnung und Ruhe, im Interesse des Kampfes um die nationale Freiheit und Gleichberechtigung, darum wird er auch liegen.“

Der Kanzler fand den lebhaften Beifall der vieltausendköpfigen Menge.

Stegerwald spricht in Schramberg

In der Uhrenstadt Schramberg sprach Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald Dienstag abend zur Reichspräsidentenwahl. Der Grundgedanke seiner Ausführungen war:

Es gibt nur ein System, den Weg harter, zäher und gemeinschaftlicher Arbeit. Auf diesem Wege müßte Hindenburg dem deutschen Volk Führer sein. Als Beispiel zu diesem Wege führte der Redner die Arbeit Brünnings an, der alle zur Verfügung stehenden Mittel anwendete, Deutschland zum Wege des Aufstiegs und zur Gleichberechtigung unter den Nationen zu führen. Die Voraussetzung für eine innerpolitische Beruhigung sei aber, wie Stegerwald erklärte, eine gründliche Niederlage des Nationalsozialismus. Nach dieser Niederlage müsse sich aber die Staatsgewalt dazu aufraffen, mit den Sturmabteilungen aller Art Schluss zu machen.

Japan und Rußland

W.D. London, 9. März. (Tel.) Wie Reuters aus Tokio meldet, befreit die japanische Regierung, Truppen an der Grenze zwischen Korea und der Sowjetunion konzentriert zu haben. Dagegen ist der japanische Botschafter in Moskau beauftragt worden, die russische Regierung um Aufklärung wegen der Konzentration russischer Truppen an der Koffiet-Dau zu erfragen.

Verabschiedung von Pachtstätten. Der Preiskommissar hat in Verhandlungen mit den Hausbesitzerverbänden erreicht, daß diese sich bereit erklärt haben, bei bestimmten Gewerbetreibenden (Brot, Fleisch, Bier, Kino) auf die Pachtverhältnisse die Vorschriften der vierten Notverordnung über Mietsenkung auf Antrag entsprechend zur Anwendung zu bringen.

Der „Westdeutsche Beobachter“ auf acht Tage verboten. Die nationalsozialistische Zeitung in Köln, „Westdeutscher Beobachter“, ist vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 9. März bis einschließlich 16. März verboten worden.

Kleine Chronik

In Ludwigshafen schloß in der Vorstadt Ohweil ein Polizeibeamter in der Notwehr auf einen 27jährigen Arbeiter, der lebensgefährlich verletzt wurde.

In Benrath bei Düsseldorf ist man einer seit 1930 tätigen Diebes- und Dieberbande auf die Spur gekommen. Eine Inverkehrsetzung wurde den Tätern zum Verhängnis. Ein Eisenbahnwagen mit Diebesgut war beschlagnahmt worden und führte zur Entdeckung und Verhaftung einer vierköpfigen Diebesbande, zu der der Plakmeister der Firma und ein Lademeister gehören. Im Laufe der Zeit sind im ganzen dreißig Waggons mit Altmetall verschoben und bei einem Düsseldorf-Schrotthändler abgesetzt worden.

Als Würder des nationalsozialistischen Telegraphensekretärs Otto Ludwig in Berlin, der am vergangenen Sonntagmorgen bei einer Schlägerei durch einen Kopfschlag getötet wurde, ist Hugo Schwarz, ein früherer Angehöriger des Rotfrontkämpferbundes, ermittelt worden.

In Breslau waren am Dienstag 55 Schulen und 187 Einzelklassen wegen Grippe geschlossen.

Gerhart Hauptmann wurde am Dienstag in Washington von Präsident Hoover empfangen.

Stillschanden der Arbeitslosigkeit

6 128 000 Arbeitslose

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 20. Februar 1932 ist die Aufwärtsbewegung der Arbeitslosigkeit in der zweiten Februarhälfte zum Stillstand gekommen. Ende Februar waren bei den Arbeitsämtern rund 6 128 000 Arbeitslose gemeldet, annähernd ebensoviel wie Mitte Februar.

In der Belastung der Arbeitslosenversicherung ist ein Rückgang um etwa 30 000, in der Krisenfürsorge eine Erhöhung um rund 31 000 Hauptunterstützungsempfänger eingetreten. In beiden Unterfütterungseinrichtungen zusammen wurden Ende Februar rund 3 528 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt, wovon rund 1 852 000 auf die Arbeitslosenversicherung und rund 1 674 000 auf die Krisenfürsorge entfielen. Von den Arbeitsämtern anerkannte Wohlfahrtsverbände wurden rund 1 833 000 gezählt.

In den einzelnen Bezirken war die Bewegung der Arbeitslosigkeit verschieden: Während die Landesarbeitsämter Ostpreußen, Schlesien, Niedersachsen, Westfalen, Rheinland, Hessen, Sachsen, Bayern und Süddeutschland noch eine Zunahme melden, trat in den Bezirken Brandenburg, Pommern, Nordmark und Mitteldeutschland ein Rückgang ein.

Badischer Teil

Aufhebung der Sperre bei der Aufzählung und Beförderung von Staatsbeamten

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt:

Das badische Staatsministerium hat am 8. d. M. den Staatshaushaltsplan für die Jahre 1932 und 1933 beraten. Dabei konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß voraussichtlich der laufende Ausgabebedarf durch die vorgesehenen Einnahmen gedeckt werden kann, daß also ein Fehlbetrag hier nicht zu erwarten ist. In Verbindung damit hat das Staatsministerium beschlossen, daß die Bestimmung von Artikel 49 Absatz 1 der Haushaltsnotverordnung vom 9. Oktober 1931 im Zusammenhang mit der Beschlußfassung über das Finanzgesetz aufgehoben werden soll. Die Beamten erhalten also dann wieder beim Auftritte oder bei einer Beförderung in eine höhere Stelle die neuen Bezüge vom Tage des Wirksamwerdens der Ernennung ab, während bisher der neue Bezug erst vom Beginn des 13. Monats an nach dem Tag der Ernennung wirksam wurde.

Verpflegungssätze im Landesbad in Baden-Baden und im Landesfolbad in Bad Dürkheim

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt:

Der allgemeinen Preisfestsetzung folgend, sind die im sich schon mäßigen Sätze für Verpflegung und Wartung im Landesbad zu Baden-Baden und im Landesfolbad zu Bad Dürkheim herabgesetzt worden.

Es ist damit weitesten Kreisen die Möglichkeit geboten, in diesen Anstalten Erholung und Gesundung zu finden.

Bürgermeisterwahlen. In Mönchingen (bei Bonndorf) wurde an Stelle des nach langjähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand tretenden Bürgermeisters Müller mit 89 Stimmen Karl Morath zum Nachfolger gewählt. Sein Gegenkandidat Alfons Durst erhielt 39 Stimmen, 8 Stimmen waren unguiltig. — In Geisingen (bei Donaueschingen) wurde der bisherige stellvertretende Bürgermeister und Gemeinderat Landwirt Schmied, mit 370 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. — Der neue Bürgermeister von Waldshut, Dr. Wild, Jurtzwangen, wird seinen Dienst Mitte April antreten.

Kurze Nachrichten aus Baden

Verkehrsstörungen durch Schneeeis

D3. Freiburg, 9. März. Infolge des heute nacht überaus einziehenden Schneefalles sind in ganz Oberbaden Telefon- und Telegraphenverbindungen im Überlandverkehr zu unterbrechen. Vielerorts hängen die Drähte voll Schnee, was zu nicht unbedeutenden Fehlleistungen geführt hat. Besonders empfindlich sind die Störungen im nördlichen Kaiserstuhlgebiet und auf der Strecke von Emmendingen bis Baden-Baden sowie im Elztal. Die Schwarzwaldbahnleitungen selbst sind dagegen von den Störungen nur wenig betroffen worden. Der Schneefall, der teilweise bis zu 50 Zentimeter Neuschnee gebracht hat, hat auch im Kraftverkehr zu Schwierigkeiten und Störungen geführt.

W.D. Stuttgart, 9. März. (Tel.) In Württemberg herrscht seit gestern fast ununterbrochen harter Schneefall, der im ganzen Lande zu schweren Verkehrsstörungen geführt hat. Die Postkraftwagen und Autobuslinien können nicht verkehren. Viele Kraftfahrzeuge liegen auf den Landstraßen fest. Die Züge haben Verspätungen bis zu einer Stunde und darüber. Göttingen war in der vergangenen Nacht ohne Licht, da die Leitungen den Schneemassen nicht standhielten.

D8. Mannheim, 8. März. Im 85. Lebensjahre ist Domänenrat Jakob Bierling verstorben. Ein verdienstvoller alter badischer Beamter ist mit ihm heimgegangen, der viele Jahrzehnte als Vorstand des Domänenamts Mannheim wirkte. Bierling ist aus der badischen Kameralistenkarriere hervorgegangen. Er hat als Student den Krieg 1870/71 mitgemacht und hat wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde die selten verliehene badische Karl-Friedrich-Militär-Verdienstmedaille erhalten.

Hd. Mannheim, 8. März. In der gestrigen Vorstellung von „Notation“ ereigneten sich wiederholt Zwischenfälle. Bei einer bestimmten Stelle, da auf der Bühne der Kongressleiter fragt: „Was sollen wir tun?“ riefen die Nationalsozialisten aus dem Zuschauerraum: „Wählt Hitler!“ Später wiederholten sich die Zwischenfälle. Zum Schluss sangen die Nationalsozialisten das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied.

Hd. Burgberg (bei Billingen), 8. März. Einer der größten Bauernhöfe des hiesigen Ortes, das erst vor zehn Jahren neu erbaute Anwesen des Landwirts Wilhelm Haller, ging in der Nacht zum Dienstag zwischen 11 und 12 Uhr in Flammen auf und lag nach einigen Stunden schon völlig in Schutt und Asche. Die Bewohner, die von dem Brande im Schlaf überrascht wurden, konnten fast nichts mehr retten. Nur der Viehbestand konnte mit Mühe und Not geborgen werden. Das Feuer war auch in diesem Falle wieder im Reichigtüppchen ausgebrochen, so daß abermals Brandstiftung vermutet wird.

Aus der Landeshauptstadt

Der Hindenburg-Ausschuß für die Stadt Karlsruhe veranlaßt heute, Mittwoch, abends 8 Uhr im großen Festhallaal die schon angekündigte Kundgebung für Hindenburg. Ansprachen werden halten: Professor Dr. K. Holl, Rektor der Technischen Hochschule, Stadtverordneter Albert Kessler, Stadtverordneter K. Fr. Wernet und Staatspräsident Dr. J. Schmitt. Eingeleitet wird die Kundgebung mit einem Orgelvorspiel von Wilh. Krauß, beschlossen mit dem Deutschlandlied.

Ausfahrungen der politischen Propaganda. Am Dienstag nachmittag nahm die Polizei einen 19 Jahre alten Maler fest, der in der Karl-Friedrich-Straße Handzettel der NSDAP an die Häuser klebte. Er wurde zur Vorführung vor den Schnellrichter ins Bezirksgefängnis eingeliefert. Wegen des gleichen Delikts gelangte eine 15 Jahre alte Schülerin zur Anzeige. Er hatte sich am Montag nachmittag im Weiserfeld als Zettelkleber betätigt. Ferner wurde ein Kaufmann von hier festgenommen, der an seinem Motorrad ein nichtangemeldetes Wahlplakat der NSDAP befestigt hatte. Der Polizei in Mühlburg gelang es, drei Angehörige der NSDAP zu ermitteln, die in der Nacht zum letzten Freitag im Stadtteil Durlach verschiedene Einfriedigungen usw. mit kommunistischen Wahlparolen in roter Farbe beschmiert hatten. Sie wurden festgenommen und dem Schnellrichter vorgeführt.

Schwerer Verkehrsunfall. Gestern abend um 22 Uhr wurden in der Nähe der Lutherkirche zwei Männer, die einen Handwagen schoben, von hinten von einem Motorrad angefahren. Der Motorradfahrer, ein junger Mann aus Durlach, stürzte zu Boden und blieb mit einem Schädelbruch bewußtlos liegen. Auch die beiden anderen Personen kamen zu Fall, wobei der eine einen Mittelarmbruch und innere Verletzungen erlitt.

Wetterbericht der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe vom Mittwochmorgen: Heute nacht haben uns die kälteren Luftmassen erfasst, die im Norden der nach Polen abziehenden Zykline südwärts vorgestoßen sind. Dabei ging der Regen auch in tiefen Lagen in Schnee über. Die Schneedecke hat daher allgemein stark zugenommen und betrug heute früh in den höchsten Gebirgslagen bis zu einem Meter. In Neuschnee ist etwa ein halber Meter gefallen. Weitere Kaltluftmassen rücken aus Nordosten heran, weshalb die Schneefälle noch nicht beendet sein werden. Voraussicht: Fortdauer der spätwinterlichen Witterung, zeitweise noch Schneefälle, allmählicher Temperaturrückgang und nach Nordost drehende Winde.

Berichtigung zum Bad. Zentralanzeiger für Beamte. Im gestrigen Zentralanzeiger muß es in der zweiten Spalte (13. Zeile von unten) statt gültig ungültig heißen; in der dritten Spalte (Mitte) statt ungültig gültig (also... wurden dagegen für gültig erklärt).

Handel und Wirtschaft

Devisennotierungen der Reichsbank (Amtlich)

	9. März		8. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam 100 G.	169,23	169,57	169,23	169,57
Kopenhagen 100 Kr.	81,16	81,34	81,52	81,98
Italien . . . 100 L.	21,79	21,83	21,79	21,83
London . . . 1 Pf.	15,63	15,67	15,02	15,06
New York . . . 1 D.	4,209	4,217	4,209	4,217
Paris . . . 100 Fr.	16,51	16,55	16,52	16,55
Schweiz . . . 100 Fr.	81,20	81,36	81,20	81,36
Wien 100 Schilling	49,95	50,05	49,95	50,05
Prog. 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485

Reichsbankdiskont 6% — Lombard 7%

Die Reichsbank hat mit Wirkung ab Mittwoch, den 9. März, den Diskontsatz von 7 auf 6 Proz., und den Lombardsatz von 8 auf 7 Proz., herabgesetzt.

In der Dienstag-Sitzung des Zentralauschusses der Reichsbank begründete Reichsbankpräsident Dr. Luther die Herabsetzung des Diskontsatzes wie folgt: Seit Jahresbeginn hat der Status der Reichsbank eine weitgehende Entlastung erfahren, die zwar zum Teil saisonbedingt ist, aber doch nach der besonderen Krediterschütterung des zweiten Halbjahres 1931 in gewissem Umfang auch als Ausdruck einer Wiederkehr geordneter Kreditverhältnisse aufgefaßt werden darf. Auch der Banknotenumsatz zeigt eine rückläufige Bewegung. Die Devisenlage ist freilich weiter wenig befriedigend. Nachdem in den letzten Wochen ein Nachlassen und zeitweiliges Abkippen der Devisenablässe eingetreten war, bringt die erste Märzwoche neue Abgänge, die zum weitaus größten Teil mit der bereits bekannten 10prozentigen Rückzahlung des 100-Mill.-Dollarkredites zusammenhängen.

Dennoch glaubt das Reichsbankdirektorium, sich den in der letzten Zeit an wichtigen Plätzen des Auslandes vorgenommenen Ermäßigungen der offiziellen Diskontsätze anschließen zu können, ohne dadurch den Gleichgewichtszustand am Devisenmarkt in gefährlicher Weise zu beeinträchtigen. Den Ausschlag gibt für das Reichsbankdirektorium wieder der Gesichtspunkt, daß angesichts der ungewöhnlichen Schwere und Dauer der Wirtschaftskrise der daniederliegenden Wirtschaft jede nur mögliche Erleichterung auch von der Seite der Finanzlasten zugewandt werden muß. Die Reichsbank hält eine Diskontsenkung zugleich aus dem Grunde für vertretbar, weil durch die inzwischen durchgeführte große Bankreorganisation der deutsche Kreditapparat selbst wieder auf eine gesunde Basis gestellt worden ist, welche verbesserte kreditmäßige Voraussetzungen für die Herannahme von geeigneten Wechseln schafft.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. März 1932 hat sich in der verfloßenen Bankwoche der Umlauf an Reichsbanknoten um 89,4 Millionen Reichsmark auf 4178,9 Millionen Reichsmark, derjenige an Rentenbankscheinen um 8,0 Millionen auf 411,1 Millionen Reichsmark verringert. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 40,9 Millionen auf 1038,4 Millionen Reichsmark vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 48,5 Millionen auf 880,0 Millionen Reichsmark abgenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 7,6 Millionen auf 156,4 Millionen Reichsmark zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 24,8 Proz., gegen 25,2 Proz. in der Vorwoche.

Starkes Anziehen des Pfundkurses. Bereits in den letzten Tagen zeigte das englische Pfund eine bemerkenswerte feste Haltung und konnte fast täglich an Boden gewinnen. Diese Bewegung des Pfundes ging am Dienstag in eine ausgesprochene Haufbewegung über. Als Gründe hierfür werden zunächst die starken Rückflüsse englischer Kapitalien aus dem Auslande angeführt, aber auch ausländische Kapitalien suchen in verstärktem Maße Anlage am englischen Markt. Die Schwäche des französischen Franken den Pfunden gegenüber ist ein Zeichen dafür, daß umfangreiche englische Kapitalien am Dienstag aus Paris abgezogen worden sind. Das englische Pfund hat seinen Stand von Ende November wieder erreicht und stellte sich am Dienstag auf 8,61 gegen den Dollar. Gegen die Reichsmark notierte das Pfund 15,15, also 27 Pf. über Montag, gegen den französischen Franken zog es auf 92,56 nach 90,15 am Montag an.

Todesanzeige

Am Sonntag, den 6. März, entschlief sanft nach kurzer Krankheit im hohen Alter von 84 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwager

der Großh. Domänenrat a. D.

Jakob Vierling

Baden-Baden, Mannheim, den 8. März 1932

In tiefer Trauer:

Frau Marie Vierling, geb. Schieck
Alexander Vierling, Major a. D.
Margarete Vierling, geb. Knoll
und 4 Enkelkinder

Die Feuerbestattung hat in aller Stille stattgefunden. Wir bitten von Beileidsbesuchen freundlichst abzusehen. L.748

8.806. Karlsruhe. Über das Vermögen der Firma **M. Hofbein Nachf.**, Inhaber Otto Hofbein, Drogerie, Karlsruhe, Luisenstraße 8, wurde heute mittags 12 Uhr das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet. Vertrauensperson ist: Rechtsanwalt Dr. S. Jüngel, Karlsruhe, Kaiserstraße 104. Vergleichstermin ist am Montag, den 4. April 1932, nachmittags 4 1/2 Uhr, vor dem Amtsgericht Karlsruhe, Akademiestraße 4, II. Stock, Zimmer Nr. 131. Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens nebst Anlagen, sowie das Ergebnis der weiteren Ermittlungen sind auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten mitzulegen. Karlsruhe, den 5. März 1932. Geschäftsstelle des Amtsgerichts A. 3.

Anzeigen in der
Karlsruher Zeitung
(Bad. Staatsanzeiger)
haben großen Erfolg

Heute

Oeffentliche

Kundgebung für Hindenburg

in der Städt. Festhalle

Mittwoch, den 9. März 1932, 20 Uhr

ORGELVORSPIEL: WILH. KRAUSS
von der badischen Hochschule für Musik

Ansprachen:

Professor Dr. K. Holl, Rektor der Fridericiana
Stadtverordneter Albert Kessler
Stadtverordneter K. Fr. Wernet
Staatspräsident Dr. J. Schmitt

Deutschlandlied

L.747

Unkostenbeitrag 20 Rpf. Erwerbslose 10 Rpf. Vorbehaltener Platz 1 RM.

Vorverkauf: Fa. Ludwig Bertsch, Kaiserstr. 165,
Franz Josef Sonner, Kaiserallee 5, Friedrich Töpper,
Kriegsstraße 3a und Georg-Friedrich-Straße 25

Hindenburg-Ausschuß für die Stadt Karlsruhe

BADENWEILER HOTEL RÖMERBAD eröffnet

Die Errichtung einer Betriebskrankenkasse für die im Dienste der Reichswasserstraßenverwaltung beschäftigten Versicherungspflichtigen.

Auf Anordnung des Herrn Reichsverkehrsministers sollte die badische Wasser- und Straßenbaudirektion als Arbeitsgeber gemäß § 245 Abs. 1 Nr. 1 des Reichsversicherungsordnungsgesetzes die Errichtung einer Betriebskrankenkasse für die im Dienste der Reichswasserstraßenverwaltung und der Rheinregulierung Beschäftigten Versicherungspflichtigen, nach § 225 a Abs. 1 des Reichsversicherungsordnungsgesetzes, nach § 225 a Abs. 1 des Reichsversicherungsordnungsgesetzes nur errichtet werden, wenn die Mehrheit der abzustimmenden beteiligten Arbeitnehmer und die Mehrheit der abzustimmenden beteiligten volljährigen Arbeitnehmer zustimmen. Die Abstimmung erfolgt getrennt nach Gruppen; sie ist geheim. Abstimmungsrechtlich ist daher jeder bei obigen Arbeitgeber im Dienste der Reichswasserstraßenverwaltung und der Rheinregulierung Beschäftigte Versicherungspflichtige, wenn er spätestens am Tage der Abstimmung die Volljährigkeit erreicht hat, und im Falle der Errichtung der neuen Kasse dieser angehören mußte.

Gemäß Erlass des Herrn Ministers des Innern vom 1. März 1932 Nr. 17886 wurde dem Versicherungssamt Karlsruhe die Ermächtigung erteilt, die Abstimmung schriftlich stattfinden zu lassen, mit der Maßgabe, daß die in § 6 der Bekanntmachung vom 14. November 1930 (Ausführungsbestimmungen über das Abstimmungsverfahren bei Errichtung von Krankenkassen — G. u. VBl. S. 217 —) vorgesehene Frist von 6 Wochen vom Erscheinen der Bekanntmachung an gerechnet auf 3 Wochen ermäßigt wird. Die Abstimmungsberechtigten werden hiermit eingeladen bis spätestens

Donnerstag, den 31. März 1932, mittags 12 Uhr ihr Abstimmungsrecht auszuüben.

Zu diesem Zweck wird jeder Abstimmungsrechtlich noch durch ein besonderes Schreiben des Versicherungssamts Karlsruhe auf die Abstimmung unter Beifügung eines Stimmzettels, eines Abstimmungsumschlags und eines freigemachten Postumschlags aufmerksam gemacht. Der Abstimmungsrechtlich hat auf dem Stimmzettel das Wort mit „Ja“ oder das Wort mit „Nein“ zu durchstreichen, den Stimmzettel in den Abstimmungsumschlag zu stecken und diesen sowie das Einladungsschreiben in dem beigegeklebten frankierten Postumschlag zu verschließen. Der Brief ist so rechtzeitig zur Post zu geben, daß die Sendung spätestens bis zu dem oben erwähnten Zeitpunkt (31. März 1932, mittags 12 Uhr) beim Bezirksamt — Versicherungsamt — Karlsruhe eingeht. Später eintreffende Abstimmungen, sowie solche, welche den bestehenden Vorschriften nicht entsprechen, sind ungültig.

Die Feststellung des Abstimmungsergebnisses findet am

Donnerstag, den 31. März 1932, nachmittags 3 Uhr, im Bezirksamtgebäude statt.

Aus der Zahl der Abstimmungsberechtigten sind zwei Vertreter, und zwar einer vom Arbeitgeber und ein weiterer aus der Zahl der Arbeitnehmer zu ernennen. Dringen die Arbeitgeber und die abstimmungsberechtigten Arbeitnehmer bzw. deren wirtschaftliche Vereinigungen dem Versicherungsamt spätestens 2 Wochen vor der Abstimmung Vertreter in Voranschlag, so werden die Vertreter nach diesen Vorschlägen berufen. Geht dem Versicherungsamt Vorschläge nicht oder nicht rechtzeitig zu, beruft es die Vertreter nach freiem Ermessen. Diejenigen abstimmungsberechtigten Arbeitnehmer, welche bis zum 16. März 1932 einen Abstimmungsschein nicht erhalten haben, können bis zum 21. März 1932 beim Versicherungsamt Karlsruhe unter Vorlage einer vom Arbeitgeber über ihr Beschäftigungsverhältnis ausgestelltene Bescheinigung einen Abstimmungsanspruch anfordern.

Karlsruhe, den 8. März 1932. 9.857
Badisches Bezirksamt — Versicherungsamt.

Bei der **Eisenacher Geldlotterie** (zum Besten des Thüringer Museums in Eisenach), Ziehung am 29. Februar 1932, wurden unter den für Baden genehmigten und verkauften Losen folgende Nummern gezogen: Mit 100 RM: Nr. 25088; 10 RM: Nr. 30161; je 5 RM: Nr. 4605, 5109, 30088, 30738; je 3 RM: Nr. 4578, 4701, 4744, 5492, 13170, 13407, 13496, 13609, 25226, 25359, 25500, 30510, 30618, 30832, 30931, 44100, 47612, 47794, 48008, 48120, 48201; je 2 RM: Nr. 4629, 4682, 4800, 4916, 5141, 5274, 5400, 13058, 13652, 13660, 13662, 13735, 13966, 14000, 25132, 25339, 25682, 25775, 25972, 30507, 30875, 44146, 44567, 44579, 44703, 44829, 47000, 47702, 47704, 47945, 48053, 48112, 48249, 48267, 48280, 48286, 48401; je 1 RM: Nr. 4540, 4553, 4557, 4562, 4570, 4631, 4642, 4555, 4663, 4681, 4717, 4726, 4810, 4847, 4874, 5062, 5150, 5164, 5177, 5217, 5248, 5298, 5304, 5318, 5341, 5342, 5360, 5391, 5455, 5497, 13022, 13125, 13143, 13155, 13171, 13388, 13437, 13451, 13472, 13480, 13599, 13681, 13727, 13788, 13789, 13923, 13936, 13940, 13999, 25082, 25097, 25109, 25187, 25190, 25246, 25280, 25330, 25334, 25346, 25364, 25372, 25399, 25409, 25452, 25586, 25550, 25554, 25567, 25594, 25625, 25635, 25645, 25674, 25692, 25764, 25852, 25869, 25904, 25913, 25966, 25994, 30060, 30268, 30329, 30342, 30457, 30468, 30552, 30600, 30695, 30794, 30862, 30906, 30919, 30925, 30947, 30997, 44040, 44047, 44048, 44076, 44078, 44094, 44139, 44162, 44164, 44167, 44249, 44252, 44406, 44419, 44456, 44486, 44531, 44590, 44787, 44835, 47526, 47902, 47615, 47629, 47686, 47714, 47739, 47748, 47885, 47920, 47927, 47948, 47972, 48034, 48056, 48058, 48081, 48091, 48254, 48277, 48288, 48307, 48310, 48361, 48384, 48388, 48422, 48435, 48442, 48452, 48487, 48491. Doppellose erhalten zwei Gewinne im gleichen Betrage. Lotteriekont. G. m. b. H., Eisenach. 2.743



Badisches Landestheater

Donnerstag, 10. März 1932
Vollst. Bühne: Märzvorstellung

Othello

Von Verdi
Dirigent: Schwarz
Regie: Pruscha
Mitwirkende:

Hanz Haberfort, Friedrich, J. Gröninger, Hopsch, Kainbach, Köfer, Oetner, Strad

Anfang 20 Ende geg. 23
Der IV. Rang ist für den allgem. Verkauf freigehalten
Fr. 11.3. Nachmittags: Nina.
Abends: Wallensteins Tod.
Sa. 12.3. Nachmittags: Nina.
Abds. Wallensteins Lager — Die Piccolomini. So. 13.3.
Nachm.: Zu klein. Preisen.
Im weißen Röhl. Abends: Fidelio. Im Kongertshaus: Zur goldenen Liebe.

MÜLBERGER

Kohlen
Amalienstraße Nr. 25
Fernsprecher 244, 245

Badische Kultur und Geschichte

Nr. 10

Beilage zur Karlsruher Zeitung (Badischer Staatsanzeiger) Nr. 58

9. März 1932

Zum 70. Geburtstag des Schwarzwald dichters August Ganther

(9. März 1932).

Von D. Göppert, Karlsruhe

Zwischen Oberlinden und Schwabentor in Freiburg feiert am 9. d. M. ein Stillen, der aber viel zu singen und zu sagen hat, seinen 70. Geburtstag. In einem kleinen Heime in Oberlinden 4 lebt er seine Welt, die er nur ab und zu verläßt, um auf kurzen Besuch zu seinen verheirateten Kindern zu gehen. Aber Freiburg ist seine Welt. Hier hat er von 1887 bis 1924 als Lehrer gewirkt, nachdem er vorher an den Ufern der Enz und der Donau im Schuldienst tätig gewesen war. In Freiburg, der Perle des Breisgauts, wo alemannische Art Heimstätte hat, da ist auch sein Wesen zu schönster Entfaltung gekommen. Sein Mitbringen aus dem Vaterhause in Oberkirch, seine Kunst, Volkstum und Volksleben des Schwarzwaldes in edler Reinform zu gießen, konnte sich nirgends besser entfalten, als mitten im geistigen, im Herzzentrum der Alemannen. Da ging sie auf, die heimattreue Seele, da sprudelte der Quell bester Volkskunst in klaren, munteren Bächlein heraus aus übervollem Herzen, und der jangesfrohe Lehrer der Jugend schuf in jahrelanger Arbeit auch für das Gesamtvolk eine Poesie, die dem Volksempfinden abgelauscht, beste Volkskunst bot. Dem ersten Kinde der schönen Muse „Dannezapfe“ us em Schwarzwald“ folgten bald andere. Meist trugen sie den Geschlechtsnamen: „us em Schwarzwald“, wie „Silberdichtle“, „Summerböggli“, „Kakebüssli“, „Herrgottschächli“, „Dwekröpfli“; andere stellten sich mit prächtigen Eigennamen vor, die schon wie Musik klangen, wie „Sonntagsglocken“ und „Waldbesrauschen“, so z. B. „Glockenblume“, „Waldbürneli“. Aber auch der Prosa diente unser lieber Jubilar. Romane und Erzählungen, wie „Stechbalm“, „Bergschwalben“, „Der Schuldenmüller“, „Heimle im Korb“, „Der Bettler von Siebenbürgen“, zeigen uns, wie reich das Können des Schwarzwald dichters ist. Sein letztes Werk, ein heiteres Volksstück, „Der Klosterhäut“ (verlegt beim Bühnenvolksbund in Berlin, 4.—8. Auflage) hat dem Verfasser viel künstlerischen Erfolg heimgebracht. Die in kunstvoller Aufmachung, meist von Banz & Comp., Stuttgart, herausgegebenen Bändchen erlebten zum Teil eine große Auflage. In Schule und Vereinen, in Stadt und Dorf wurden die Gedichte und Erzählungen vorgelesen und vorgetragen. Bald ging der Ruf an den Dichter, seine Gedichte selbst vorzutragen, nachdem auch die deutsche Großstadtspresse die Werke glänzend besprochen und gewürdigt hatte. Und nun wurde unser Dichter zum Vortragskünstler. Nun erst recht zwang er die Freunde seiner Volkspoesie zum Staunen und Bewundern. Nun gab er mit ganzer Seele. Nun erlebten die Zuhörer die Modelle des Dichters. Nun formte er in ergreifender und hinreißender Plastik das Leben seiner Schwarzwaldmenschen, so wie er es sah, wie es war und ist.

Es ist schon so, wie eine Zeitung einst schrieb: „Ganther ist ein echter Volksdichter, der durch den Reichtum seiner Einfälle, seinen schlagenden Witz und nicht zuletzt durch die meisterhafte Form seiner Gedichte, seine wohlverdienten Erfolge errungen hat.“ Oder „Wie Sonnenschein über den Schwarzwaldmatten, erscheint uns seine Heimatpoesie, und herb, wie der Schwarzwald sein kann, so klingen uns seine ernsten Schöpfungen an die Seele. August Ganther ist ein Künstler, und seinem Vortrag zu lauschen ist ein Genuß.“

Ja, so ist es auch heute noch. August Ganther lebt ganz seine Art auch in seinen Werken. Er gestaltet das Leben des Schwarzwaldvolkes in seinen Gedichten meisterhaft echt und naturgetreu, und wenn er sie vorträgt, dann sieht man die braven, schalkhaften, derben Menschen in ihrer sonnigen oder derben Welt des Sonntags und Werktags und hört ihre Sprache in der ganzen Fülle von Gemüt und voll Seele. August Ganther ist Dichter und Sänger. Sein Dichten und sein Vortrag ist Musik. Was er singt und sagt, das lebt er auch. Einfach und natürlich, bescheiden, anspruchslos ist sein Leben. Seine Welt erfüllt ihn mit Freude und Glück. Allein oder an Freundeshand geht er täglich über den Schloßberg, durch Wald und Wiese und singt und summt oder deklamiert. Gott und die Heimat waren die Leitsterne seines Lebens in guten und in schlechten Tagen. So auch heute noch. Die größte Freude kann man ihm machen, wenn man ihm Gelegenheit gibt, seine Werke dem Volke selbst vorzutragen. Da wird er noch einmal um 20 Jahre jünger als er ist. Da jauchzt seine Seele und er erlebt sie wieder die Welt der Wälder und Bächlein, der Berge und Täler, der Menschen und der Blumen, denen er das Volkstum und das Leben abgelautet.

Wer so mit vollen Händen gab wie August Ganther, der soll an seinem 70. Geburtstag auch einheimen den herzlichsten Dank seiner Freunde. Möge dem frohen Dichter

und Sänger aus der von ihm selbst geschaffenen Welt echten Volkstums und echter Volksfreude noch recht reicher Segen werden. Unsern herzlichsten Glückwunsch zum 70. dem lieben Schwarzwald dichter August Ganther!

's arm Märli

Aug, d'Schuel isch us! 's arm Märli rennt wie b'esse
's fliegt uf d'r Berg-Gottstader nuf;
Sie Miederli, si liabs, leit druf;
's bet' allbott an sim Grab; 's la's nit v'geffe.

Gell strahlt si G'richtli, hell wie d'Sunn im Maie,
„Bin's erscht hätt morre, 's erscht!“ fangt's a,
„Reisch, wil i so g'schwind rechne la.
O gell, liebs Miederli, des duet di fraie!“

Still blichs, ganz still. Un doch kriagt's Antwort, 's Märli,
D'r Baum bim Grab, der rüttelt sich;
Er gäht un schwangt un schüttelt sich
Un trait im Kind schneemüßer Bluscht uf d'Gärl.

Von August Ganther,
aus dem Bändchen: Herrgottschächli us em
Schwarzwald.

Goethe am Bodensee

1907 karte Dr. Gustav Adolf Müller, Konstanz, im 28. Band des Goethe-Jahrbuchs die Frage, wo Goethe in Konstanz gewohnt, dahin, daß er schreibt: Die Frage hat er genügend deutlich selbst beantwortet: Im Adler, im goldenen Adler an der breiten Marktstätte. Jene Untersuchungen haben dann Dr. Müller zu der Schrift: „Goethe in Konstanz“ veranlaßt, die ebenfalls 1907 erschienen ist. Fünfundmal ist Goethe in die Hochrhein- und Seegegend gekommen, 1775 reiste er mit den Brüdern Stolberg über Darmstadt, Mannheim, Karlsruhe, Emmendingen, „wo ihm seine dorthin verheiratete Schwester Cornelia die Trennung von Lili Schoenemann dringend angeraten hatte“, nach Schaffhausen. In Dichtung und Wahrheit XVIII. schreibt er: „Das Einzige, was ich mir zwischen da und Zürich noch deutlich erinnere, ist der Rheinfall bei Schaffhausen. Hier wird durch einen mächtigen Stromsturz merklich die erste Stufe bezeichnet, die ein Bergland andeutet, in das wir zu treten gewillt sind, wo wir denn nach und nach, Stufe für Stufe immer in wachsendem Verhältnis die Höhen mühsam erreichen sollen.“ In Zürich besuchte Goethe Lavater, Pfenninger und Barbara Schulthess.

1779 kam Goethe in Begleitung Karl Augusts zum zweitenmal in die Schweiz. Schaffhausen wurde erst auf der Rückreise aus der Innenschweiz besucht. Lavater war in Zürich besucht worden, reiste aber Goethe nach und überraschte ihn am Rheinfall. An Frau von Stein schrieb Goethe darüber: „Es ist mit Lavater wie mit dem Rheinfall; man glaubt auch, man habe ihn nie so gesehen, wenn man ihn wieder sieht; er ist die Blüte der Menschheit, das Beste vom Besten.“ Anfang Dezember reiste Goethe sodann den Hochrhein aufwärts über Stein, Glarisegg, den Untersee entlang nach Konstanz. Hier zeigte sich ihm allerdings der Obersee nicht im schönsten Kleid; Nebel verhüllte die Weite; und die Stadt Konstanz mag wenig reizvolles geboten haben. Die zweite Schweizerreise ist dem „Werther“ angefügt worden; Konstanz wird nicht erwähnt. Einzig ein Brief aus Zürich meldet an Frau von Stein: „Übermorgen gehen wir von hier ab und haben noch den Costnizer See und den Rheinfall vor uns.“

Die Rückreise von Italien 1788 führte Goethe wieder an den Bodensee. Diesmal war es Frühling. Schon von Mailand aus hatte er nach Weimar geschrieben: „Dort (in Konstanz) wollen wir den 4. Juni eintreffen und im „Adler“ die Spur jener famolen Wanderung auffuchen und die gute Schulthess von Zürich treffen“... Der „Prophet“ Lavater sollte nicht besucht werden. Der Bodensee wurde seiner ganzen Länge nach befahren, von Baduz, Feldkirch, Füssen bis Konstanz.

Aus dem Jahre 1797 endlich stammt — von der dritten Schweizerreise — jene bekannte Schilderung des Rheinfalls und des Hegaus. Wilhelm von Scholz hat die Reiseberichte von Luttligen über Engen nach Schaffhausen in seinem Buche „Der See“ festgehalten; 1930 habe ich das Wesentlichste daraus in „Berühmte Besuche des Hegaus“ im Hegau-Best des Landesvereins „Badische Heimat“ zusammengestellt. Herzfelder weiß in seinem Buche: Goethe in der Schweiz, Leipzig 1891, besonders von der Rheinfallbeschreibung des Dichters viel zu berichten. Der „literarische Landschaftsmaler“ bietet uns nicht „ein fleißig ausgefülltes Gemälde; nur stufenweise, Schritt für Schritt, wie er selbst, den Abhang des Schloßhügels hinabwandelnd und dann am andern Ufer landend, das mächtige Naturwerk überschaut, rückt er mit einzeln knapp gefassten Sätzen in seiner Darstellung vorwärts, ja er markiert manchmal nur in aneinander gestellten Einzelworten das Betrachtete, aber in diese leise angelegten Umrisse, in diese oft nur angedeuteten Skizzen, drängt sich mehr Schönheit, Kraft und Naturtreue zusammen, als das wohlkomponierteste Bild umfassen und ausdrücken kann... Überall begleitet ihn hier das Andenken an Freund Schiller, voll Freude berichtet er ihm,

daß sich hier der Vers legitimiere: „Es waltet und siedet und brauset und zischt usw.“ Es ist leicht erkenntlich, daß Goethe in der Hochrheinlandschaft der Rheinfall am meisten gereizt hat. Konstanz, der See, die Inseln treten vor dem Schaffhauser Naturschauspiel zurück, was vielleicht auch darauf zurückzuführen ist, daß der Dichter jeweils die noch imponierendere Natur der Alpen oder Italiens in etwa gleichem Zeitraum gesehen. Otto Weiner.

Karlsruhe im Goethe-Jahr 1932

Dem Gedächtnis Johann Wolfgang von Goethes, des größten deutschen Dichters, dessen Todestag am 22. März zum hundertsten Male wiederkehrt, widmet die badische Landeshauptstadt Karlsruhe, in der Goethe 1775 und 1779 am Hofe des Markgrafen Karl Friedrich weilte, eine Reihe von Veranstaltungen.

So sind Aufführungen seiner Werke im Badischen Landestheater vorgegeben, und zwar am 15. März: „Die Unschuldingen, die Laune des Verliebten“, am 19. März: „Götter und Dämonen“, am 22. März: „Phigeneia“, am 24. März: „Clavigo“, am 27. März: „Kauft“, 1. Teil, und am 28. März: „Kauft“, 2. Teil. Am 20. März wird im Landestheater außerdem eine Morgenfeier unter dem Motto: „Der junge Goethe“ stattfinden, bei der Prof. Dr. G. Söll, der Rektor der Technischen Hochschule Friedriciana, sprechen wird.

Am 19. März veranstaltet die Ortsgruppe Karlsruhe des Landesvereins Badische Heimat im Bürgeraal des Rathauses eine Goethe-Feier, in der u. a. Goethe-Lieder von Schumann und Wolf zum Vortrag gelangen. Die Gedächtnisrede hält Prof. Karl Freijung, Oberbibliothekar an der Bad. Landesbibliothek Karlsruhe. Die Gesellschaft für geistigen Aufbau plant eine Goethe-Tagung mit Vorträgen über „Goethe im 20. Jahrhundert“. Als Redner wurden u. a. Dr. Leop. Fiegler, Schriftsteller in Überlingen a. Bodensee, gewonnen. Die Karlsruher Technische Hochschule wird zudem am 12. Mai eine eigene Goethe-Feier veranstalten.

Beratungsstelle für stellungslose Jungakademiker in Karlsruhe

Besonders hart trifft die gegenwärtige Wirtschaftskrise die Jungakademiker. Viele von ihnen verlieren nach kurzer Berufstätigkeit ihre Stellung, die größere Zahl findet, nach abgeschlossenem Studium, überhaupt keine Beschäftigungsmöglichkeit in ihrem Berufe. Die geistige Not dieser stellungslosen, ehemaligen Studenten zu lindern betrachtet auch die Technische Hochschule Karlsruhe als ihre Pflicht.

An gebührenfreien Besuchen von Vorlesungen, der Bibliothek, Beschäftigung in den Instituten ist gedacht. Diese Möglichkeiten der Weiterbildung zu vermitteln und vor allem zu prüfen, wie in den besonderen Fällen weitergehend geholfen werden kann, soll Aufgabe einer Beratungsstelle sein, deren Schaffung vom Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe beschlossen worden ist, und die beim Karlsruher Studentendienst eingerichtet wurde. Sie steht in Verbindung mit dem Arbeitsamt Karlsruhe, dem vom Verein deutscher Ingenieure und anderen technisch wissenschaftlichen Vereinen gebildeten Ingenieurdienst und verschiedenen Wohlfahrtsorganisationen. Als Vertreter des Senats steht der Vorsitzende der „Gemeinschaft ehemaliger Angehöriger der Technischen Hochschule“, Herr Prof. Dr.-Ing. E. Probst zu persönlicher Beratung zur Verfügung. Alle Anfragen, die vertraulich und individuell behandelt werden, sind zu richten an: Beratungsstelle für Jungakademiker, Karlsruhe, Studentenhaus, Parading 7. Sprechstunden Montag, Mittwoch, Freitag 12—12.30 Uhr.

Reclams Universum. Ein aufsehenerregender Aufsatz über das Thema „Wie würden Sie die Welt regieren?“ von Viscount d'Abernon, dem ehemaligen britischen Botschafter in Berlin, erregt in den neuesten Heft von „Reclams Universum“. Der berühmte Staatsmann, der an dem Zustandekommen des Locarno-Vertrages einen entscheidenden Anteil hatte, äußert sich hier zu den brennendsten Fragen der aktuellen Politik in einer äußerst freimütigen und originellen Weise. Als hervorragender Sachverständiger auf dem Gebiet der Währungsstabilität und der Reparationsverhältnisse beschäftigt sich Viscount d'Abernon in erster Linie mit einer eingehenden Regelung dieser Fragen. „Man müßte die auf den Schuldenländern lastenden Abgaben durch weitgehende Herabsetzung der Reparationen und der alliierten Schulden vermindern, wie auch den Alliierten die Zahlung der Schulden erleichtern, indem man die Weltpreise steigert und auf diese Weise die Zahlungen ermöglicht, die die Schuldnerländer bei dem heutigen Preisniveau nicht aufbringen können.“ Im Anschluß hieran macht Viscount d'Abernon bemerkenswerte Vorschläge zur Wiederaufnahme des Geschäftsverkehrs in der Welt und den Abbau der politischen Spannung. Seine Ausführungen beschränken sich nicht auf die rein wirtschaftspolitischen Fragen, sondern greifen bis zu dem tiefsten Punkt der heutigen Krise: die Verschlechterung der menschlichen Rasse, die Weltminderung durch die Folgen des Krieges. Zur Behebung dieser Krankheitserscheinungen entwirft er ein großzügiges Programm der Behandlung durch wissenschaftliche Methoden auf allen Gebieten des praktischen Lebens, von der medizinischen Wissenschaft und der Psychologie bis zur Reorganisation der industriellen Methoden. Dieser umfassende Plan des originellen politischen Denkers wird gerade heute von allen Seiten mit größtem Interesse aufgenommen und auf seine Durchführbarkeit geprüft werden müssen. — Im gleichen Heft beginnt der Abdruck des neuen vaterländischen Romans von Rudolf Herzog: „Corridos Lübow“, der die deutsche Geschichte von 1806 bis 1834 behandelt und die großen Gestalten des deutschen Freiheitskampfes wie Lübow, Schill, Kettler, Müder, Scharnhorst, Gneisenau, Körner lebendig vor uns aufsteigen läßt. Ricarda Schuch schreibt über Annette von Droste-Hülshoff: „Gibt das alte China zugrunde?“ ist eine interessante astronomische Abhandlung von Ernst Hoyer. Eine Fülle weiterer Beiträge und zahlreiche Illustrationen und bunte Bilder vervollständigen den packenden Eindruck dieses neuen Heftes von „Reclams Universum“, das zum Preise von 50 Pf. in jeder Buch- und Zeitschriftenhandlung erhältlich ist.

Druck G. Braun, Karlsruhe.